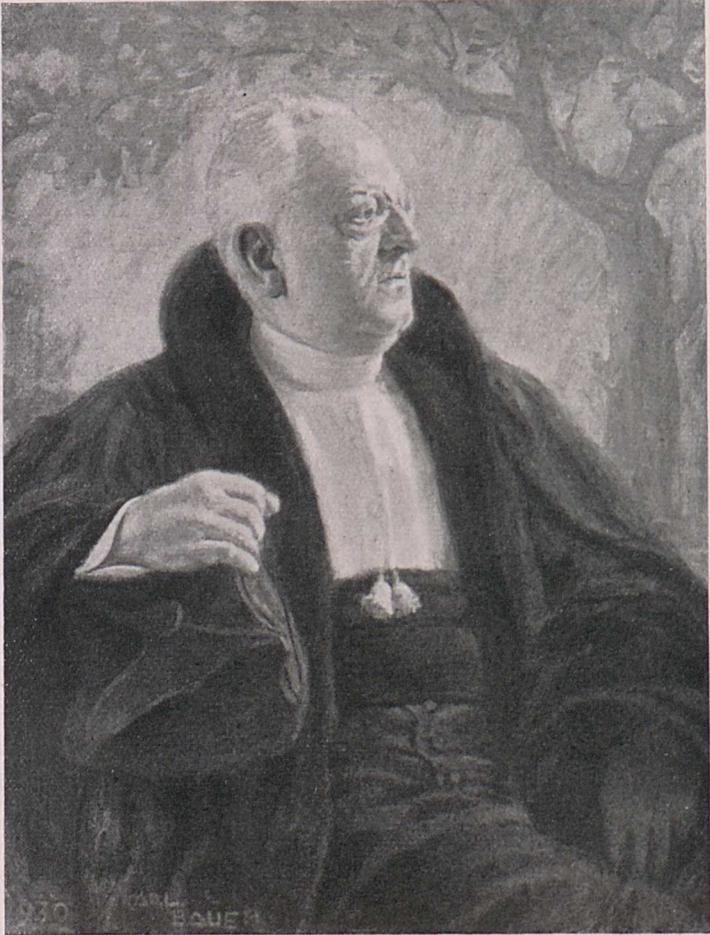


ZENTRALBLATT FÜR GYNAKOLOGIE

66. Jahrg.

24. Januar 1942 / Nr. 4



ALBERT DÖDERLEIN †

ALBERT DÖDERLEIN †

Am 10. Dezember ist Albert Döderlein gestorben. Diese Nachricht wird bei den Gynäkologen Deutschlands und der ganzen Welt aufrichtige und tiefe Trauer und ein wehmütiges, wachwerdendes Erinnern an alles das, was dieser Mann bedeutete, auslösen. Er hat sein Leben voll ausgelebt, er hat in angestrengter Arbeit während eines halben Jahrhunderts Hervorragendes geleistet und Wertvolles geschaffen, er stand in der vordersten Reihe derjenigen, die der deutschen Gynäkologie Weltgeltung verschafft haben, und er wurde ihr im Alter ein Führer von großem Format und von vornehmer Prägung. Er repräsentierte den etwas gewandelten Typus des deutschen Professors: begeistert für seine Wissenschaft und auf dem hohen Niveau akademischen Denkens stehend in allem, was er sprach, tat und schaffte — so, wie die Professoren alten Schlages —, war er doch kein versonnener, sich im Studierzimmer einkapselnder, in abstrakter Gedankenarbeit versinkender und der Welt abgewandter Gelehrter, sondern vor Lebensfreude sprühend, den Schönheiten und Genüssen dieser Welt mit größter Hingabe zugewandt und an ihnen mit Feinheit und Geschmack sich erlabend — eine Synthese des gediegenen, schöpferisch begabten Akademikers und des eleganten, durch seine imponierende und starke Persönlichkeit aus dem Kreise seiner Fachgenossen herausragenden Weltmannes.

So haben wir ihn seit Jahrzehnten gekannt, bewundert und verehrt — so wird er auch in unserm Gedächtnis weiterleben.

Als er 70 Jahre alt wurde, bereitete man ihm und er seinen zahlreichen Schülern, Verehrern und Freunden ein Fest, von dem man noch heute spricht, und auf dem ihn die Liebe und Treue seiner Schüler und Freunde, die Dankbarkeit seiner gewaltig großen Klientel und die Wertschätzung seiner Fachgenossen und Fakultätskollegen in hohen, schäumenden Wogen der Begeisterung überflutete. In vielen Zeitschriften erschienen beglückwünschende und Dank sagende Artikel mit Kennzeichnung seines Lebensganges und seines Schaffens. Er hat damals froh-bewegten Herzens hören können, was jetzt an seinem Sarge ihm zu Ehren noch einmal als Dank für seine Lebensarbeit und zum letzten Abschied von ihm aus unseren traurig bewegten Herzen nach einem Ausdruck ringt.

Sein Leben war ein stetig zunehmender Aufstieg zu dem Kulminationspunkt akademischen Wirkens in der von ihm geschaffenen, herrlichen Klinik in München, die internationale Bedeutung besitzt.

Er gehörte schon durch seine Geburt zur Gelehrten-Aristokratie Deutschlands. Das fränkisch-bayrische Geschlecht der Döderlein hat bedeutende Theologen und Philologen hervorgebracht; der hervorragende Schulmann Ludwig v. Döderlein, der persönliche, enge Jugendbeziehungen zu Schiller hatte, war sein Großvater.

Albert Döderlein wurde am 5. Juli 1860 in Augsburg geboren, studierte in Erlangen und München und wurde 1884 in Erlangen Assistent von Paul Zweifel. Mit diesem ging er 1887 nach Leipzig und habilitierte sich sogleich mit der ausgezeichneten, grundlegenden Arbeit: »Spaltpilze in den Lochien des Uterus und der Vagina gesunder und kranker Wöchnerinnen« als Privat-



In Grainau, seinem Freund, Geheimrat Prof. Triepel,
aus dem Zentralblatt für Gynäkologie vorlesend

dozent. — 1893 wurde er Extraordinarius und machte sich mit einer Privatfrauenklinik selbständig. 1897 folgte er einem Ruf nach Groningen (Holland) und noch im gleichen Jahr einem solchen nach Tübingen als Nachfolger von Säxinger. Der 1905 von ihm ersehnte Ruf nach Freiburg als Nachfolger Hegar's blieb aus. — Die Berufung nach Rostock als Nachfolger von Schatz lehnte er 1906 ab; die Berufung nach München als Nachfolger v. Winckel's 1907 nahm er an. 1910 sollte er Nachfolger von Bumm

an der Charité-Frauenklinik in Berlin werden, wollte sich aber, nachdem ihm der Bau einer neuen Klinik zugesichert war, von seinem Münchner Wirkungskreis nicht mehr trennen. — 1934 trat er als Vierundsiebzigjähriger in den Ruhestand und lebte seitdem während des Winters in München, während des Sommers in seinem schönen Landhaus in Grainau.

Auf diesem, seinem Gang durchs akademische Leben hat er Leistungen vollbracht, die sowohl durch ihre Höhe wie durch ihre Vielseitigkeit imponieren. Am Anfang seiner wissenschaftlichen Forschung steht die Bakteriologie, am Schluß die Strahlenkunde; beide umrahmen die Jahrzehnte seiner großen klinischen Arbeit und seiner operativen Kunst.

Er darf als der Begründer der gynäkologischen Bakteriologie angesprochen werden und hat das Fundament gelegt, auf dem mit ihm seine Nachfolger in der Leipziger Schule, Menge und Krönig, bahnbrechend und wegweisend weitergearbeitet haben. Er hat damit für unser Fach Neuland von größter Bedeutung erobert und wurde der erste Pionier der Grenzgebietenarbeit. Sie hat sich in den nachfolgenden Jahrzehnten vielen Nachbargebieten zugewendet, die wissenschaftliche Qualität der gynäkologischen Forschung und des gynäkologischen Besitzes auf ein hohes Niveau gehoben und unsere therapeutische Leistungsfähigkeit gewaltig gesteigert. Heute stecken die ursprünglichen, geburtshilflich-gynäkologischen Probleme, wie ein Fruchtkern in einer reifenden Frucht, im Zentrum einer mächtig heranwachsenden Stoffmasse, die aus zahlreichen Grenz- und Nachbargebieten um diesen Kern herumgewachsen ist. Daß diese Entwicklung gekommen ist, dazu gaben jene Gynäkologen den ersten Anstoß, die in der jugendlichen Kraft begeisterter Forschungsfreudigkeit den Schritt nach außen wagten, und ein solcher war der Dozent Albert Döderlein.

Dieser Blick und dieses Streben über die Grenzpfähle des Faches hinaus sind ihm eigentümlich geblieben bis ins Alter. Die letzten Jahrzehnte seiner akademischen Arbeit widmete er der durch die Strahlentherapie herbeigeführten, therapeutischen Revolution und ihrer Nutzbarmachung für unser Fach. Hier wurde er ein Führer, der mit einer fast fanatischen Gläubigkeit und zähester Beharrlichkeit ein Ziel ins Auge faßte und gegen alle Widerstände und Anfeindungen zu erreichen strebte. Er schilderte in seinem Hallenser Vortrag das fast als unglaublich empfundene Erlebnis der Radiumheilung des Cervixkarzinoms mit völliger Wiederherstellung der Portio mit den Worten: »Das Karzinom schmilzt dahin wie der Schnee in der Frühlingssonne, wenn der Föhn darüber hinfährt.« Das war kein auf Effektwirkung abgestelltes, oratorisches Pathos auf dem Kongreßpodium, sondern die aus der tiefsten Tiefe wissenschaftlicher Überzeugung kommende Begeisterung, die sich übertragen und Funken schlagen wollte bei allen denen, die bis dahin mit ihm den schweren Krebskampf operativ gekämpft hatten.

In genialer Organisation baute er ein »Institut im Institut« auf, das die strahlentherapeutische Leistung auf breitester Basis und unter der Garantie strengster, wissenschaftlicher Kontrolle zu prüfen gestattete. Er zog die Konsequenz seiner Überzeugung dahin, daß nur ein »Entweder-Oder« zur Erkenntnis der Wahrheit führen könne, und entschloß sich, Myome und Karzinome nicht mehr zu operieren, sondern nur noch zu bestrahlen. Das war da-

mals — 1913 — eine wirklich revolutionäre Tat, die um so mehr zu bewundern ist, als Döderlein ein hervorragender und begeisterter Operateur war.

Besonders die geburtshilflichen Operationen hat er um neue Methoden bereichert: durch seine Perforations-Kephalotrypsie, durch Verbesserungen der Embryotomie, durch die subkutane Hebosteotomie, durch die extraperitoneale Durchführung der Sectio caesarea, — die gynäkologischen durch eine neue Technik der Totalexstirpation mit fortlaufender Uterusspaltung. Sein Hauptinteresse wendete sich natürlich wie bei allen Gynäkologen der damaligen Zeit den Radikaloperationen des Uteruskarzinoms zu, bis er zur Strahlentherapie überging.

Sehr bemerkenswert sind seine Früherfolge bei der Sterilität und ihrer Verhütung. Lange, bevor sie systematisch geprüft, technisch durchgearbeitet und methodisch verwendet wurde, erzielte er mit der künstlichen Befruchtung ein gutes Resultat, und es gelang ihm auch die Strahlenheilung des Uteruskarzinoms bei einer jungen Frau mit Erhaltung der Konzeptionsfähigkeit und nachfolgender, normaler Geburt eines gesunden Kindes.

Im letzten Jahrzehnt seiner klinischen Tätigkeit beschäftigte er sich intensiv als Gutachter und brachte viele interessante Publikationen über gerichtliche Medizin unter dem Titel: »Aus meiner Gerichtsmappe«.

Seine literarische Produktion war ebenso wie seine klinische Tätigkeit vielgestaltig und bedeutend. — Von größeren Werken hat die Monographie »Das Scheidensekret und seine Bedeutung für das Puerperalfieber« klassische Bedeutung. Seine ausgezeichneten Kongreßreferate über »Die beckenerweiternden Operationen« (Gynäkologenkongreß in Dresden 1907), über die »Metritis cervicalis« (Internationaler Kongreß in Paris 1900), über »Placenta praevia« (Internationaler Gynäkologenkongreß in London 1913), über die »Röntgen- und Mesothorbehandlung bei Myom und Karzinom des Uterus« (Gynäkologenkongreß in Halle 1913), seine Beiträge in gynäkologischen und geburtshilflichen Lehr- und Handbüchern und in der »Klinik der bösartigen Geschwülste« von Payr-Zweifel sowie die »Behandlung der entzündlichen Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane« im Handbuch der gesamten Therapie von Pentzold-Stintzing sind Musterbeispiele seiner Darstellungskunst.

Der Höhepunkt seines literarischen Schaffens liegt aber in den beiden großen Werken, dem 1917—1925 erschienenen »Handbuch der Geburtshilfe« und der anfangs mit Kroenig zusammen verfaßten, in späteren Auflagen von ihm allein herausgebrachten »Operativen Gynäkologie«, einem Werk, dessen Erscheinen durch Text und hervorragende Bildausstattung geradezu sensationell wirkte. Neben diesen beiden Großtaten nimmt sich der »Geburtshilfliche Operationskurs« unscheinbar aus. Aber dieses kompendiumartig geschriebene Büchlein hat sich einer beispiellosen Beliebtheit bei den Studenten erfreut, und von 1893—1941 17 Auflagen erlebt. Das Erscheinen der 17. Auflage war seine letzte Freude kurz vor seinem Tode.

Noch beliebter war er selbst bei seinen Hörern. Schon um den jungen Dozenten scharte sich ein Kreis begeisterter Schüler. Er war ein Lehrer von Gottes Gnaden mit der Fähigkeit, zu packen, mitzureißen, das geweckte

Interesse festzuhalten und zu steigern und die Freude am verantwortungsvollen Einsatz zu wecken. Er hat bis zuletzt alle geburtshilflichen Operationen im Hörsaal den Studenten selbst voroperiert. Seine glänzende Rhetorik, sein feiner, formvollendeter, von allen Exzentrizitäten freier Vortrag und seine vornehme Art, sich zu geben, machten ihn zu einer glänzenden Erscheinung — wie im Hörsaal, so im Kongreßsaal —, dem sich das Auditorium nicht versagen konnte, dem es vielmehr, so oft er auch auftrat, immer wieder begeistert zujubelte.

So war der Kliniker, der Forscher, der Schriftsteller und der Lehrer Döderlein — auf allen diesen Gebieten gleich groß. Aber das Größte an ihm war doch seine geschlossene Persönlichkeit, an der nicht nur das Würdige und Imposante gefangen nahmen, sondern die durch die Klarheit des Denkens, durch die Entschlossenheit und die Kraft des Handelns, durch die Lauterkeit der Gesinnung, durch die hemmungslose Freude am Leben und durch einen sonnigen Humor die Menschen bezwang und begeisterte. Er wirkte schon auf den ersten Blick wie ein zur Führung Berufener, und wo er sich einsetzte, da steigerte sich dieser Eindruck und sicherte ihm den Erfolg. Wer aber das Glück hatte, ihm näherzutreten, wem er aus seiner gewöhnlich etwas exklusiven Haltung heraus die Hand reichte, um ihn zu sich heranzuziehen oder ihm gar das Geschenk seiner Freundschaft zu machen, dessen Leben bereicherte sich im Verkehr mit ihm, und der liebte ihn bald von ganzem Herzen.

Das wissen am besten seine Jagdgenossen, mit denen er viele fröhliche Stunden auf der Jagdhütte, auf der Pirsch, auf Treibjagden und Suchen und am Forellenbach verlebt hat. — Was er als Gastgeber mit bestrickender Liebenswürdigkeit zu geben vermochte, das erfuhren die deutschen Gynäkologen in ihrer Gesamtheit auf jenem Münchner Gynäkologenkongreß 1911, der an Opulenz der gebotenen Gastfreundschaft und an humorvollem Frohsinn seinesgleichen bisher nicht gefunden hat und wohl für immer der Höhepunkt unserer Kongresse bleiben wird. Döderlein in der Sitzung der imposante, souveräne Präsident — auf dem ganz besonders lustigen Abend der Münchner Ärzteschaft der fröhlichste Primgeiger des Ärztorchesters —, am nächsten Abend der hinreißend-liebenswürdige Wirt aller Kongreßteilnehmer und jeder dieser Aufgaben mit Meisterschaft gerecht werdend — das haben alle, die damals um ihn waren, in bewundernder und sehr dankbarer Erinnerung behalten.

Er war ein kunstbegeisterter Mann und musikalisch sehr begabt; seine Violin- und Klaviertechnik waren so gut, daß er im Trio und Quartett Brahms und Beethoven vom Blatt spielen und jeden anspruchsvollen Solisten auf dem Klavier mit Geschmack begleiten konnte. In seiner Tübinger Zeit spielte er einmal öffentlich das A-moll-Klavierkonzert von Schumann. Viele Künstler verkehrten in seinem gastlichen Haus und verlebten bei ihm und durch ihn genußreiche Stunden.

Ehrungen und Auszeichnungen hat er natürlich in Fülle erhalten. Er war Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und ihr Ehrenvorsitzender auf dem Münchner Kongreß 1935, Ehrenmitglied vieler Gesellschaften des In- und Auslandes, Ehrendoktor der *Ars obstetricia* in

Holland, Ehrenbürger seiner Vaterstadt Augsburg, Delegierter am Völkerbund in Genf und Träger hoher Orden.

Von Anbeginn meiner gynäkologischen Laufbahn an genoß ich die wohlwollende Förderung des um zehn Jahre Älteren. Je älter ich wurde, um so näher durfte ich ihm treten und in den letzten Jahrzehnten seines Lebens mich seinen Freund nennen. Unsere erste Begegnung war eine literarische, sie bereitete mir Herzklopfen! Heute kann ich nur mit großer Heiterkeit daran denken, wie mein Chef Fritsch mir in Bonn an einem Mittwochabend plötz-



Vater und Sohn auf der Hühnerjagd

lich die Aufgabe stellte, die von Döderlein empfohlene Airolsalbe, mit der er die Laparatomenaht bestrich, zugunsten des in Bonn verwendeten Kaolinpulvers abzulehnen. Freitag sollte ich meinem Chef die Arbeit bringen, damit sie noch der Manuskriptsendung an die Zentralblatt-Druckerei beigelegt werden konnte. Ich hatte also knapp eineinhalb Tage Zeit, um als junger Assistent einen schon berühmt gewordenen Ordinarius anzugreifen und dazu das Schrifttum zusammensuchen, zu lesen und gegebenenfalls zu verwenden. Mir war gar nicht wohl zumute, aber ich führte den Befehl natürlich pünkt-

lich aus. Auf diesen Erguß, der in Nr. 23 des Zbl. Gynäk. 1900 steht, antwortete Döderlein sehr sachlich und liebenswürdig in Nr. 26, 1900, und diese ruhige Art der sachlichen Diskussion ist auch später bei uns im Gebrauch geblieben, als es um wichtigere Dinge ging, in denen wir nicht ganz einer Meinung waren. Insbesondere war das der Fall bei der Frage, ob man das Uteruskarzinom bestrahlen oder operieren soll. Wir haben darüber nie wirklich gestritten, und Döderlein gestand mir später, daß er zu dem Gynäkologenkongreß 1933, dem ich präsiidierte, besonders deshalb nicht nach Berlin gekommen sei, um einem dort in der Diskussion vielleicht doch nicht zu vermeidenden »Krebs-Zusammenstoß« aus dem Wege zu gehen. Er hielt die Zeit dafür damals noch nicht für gekommen. Das letzte, was er über unser Fach geschrieben hat, war die Besprechung meines Lehrbuches der Geburtshilfe in den Berichten über die gesamte Gynäkologie und Geburtshilfe. Die Korrektur las er noch während seiner letzten Erkrankung.

Er blieb bis ins hohe Alter hinein von robuster Gesundheit und mutete seinem Körper viel zu, ohne krank zu werden. Aber die Krankheit des alten Mannes packte schließlich auch ihn. Er litt seit 10 Jahren an einer Prostatahypertrophie, bei der ihm, als die Blasenfunktion ernstlich zu leiden anfang, zu seiner großen Freude ein »Röntgenstoß« sofort Erleichterung und normale Funktion brachte. Im Sommer 1941 aber wiederholte sich die Störung in sehr ernster Form. Er ging im November zu seinem Freunde Wintz nach Erlangen, um wieder durch die Röntgentherapie von allen Beschwerden befreit zu werden, aber der Zustand verschlimmerte sich. Es kam zu lokalen, spastischen Zirkulationsstörungen, die seine Kraftnatur, nachdem man sich schon auf das Ende hatte gefaßt machen müssen, doch wieder noch einmal überwand. Er war scheinbar auf dem Wege zur vollen Genesung, als ihn eine Kreislaufschwäche mit hypostatischer Pneumonie erneut niederwarf und dann rasch bezwang.

In Erlangen hatte er sein akademisches Leben begonnen — dort hat er es 57 Jahre später in dem alten Gebäude seiner Assistententätigkeit auch beendet.

Am 15. Dezember wurde er in München zur Ruhe gebettet, und es war für mich ein schwerer Kummer, daß ich nicht imstande war, ihm das letzte Geleit zu geben.

Professor Fuchs (Posen), der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, hielt ihm die Grabrede für die deutschen Gynäkologen, Professor Eisenreich nahm Abschied für die trauernden Schüler, Professor Eymmer legte für die Münchener Frauenklinik einen Kranz am Sarge nieder. Geleitet von vielen Fachgenossen und Freunden, geehrt durch den Rektor der Universität und durch zahlreiche Vertreter der Behörden, stand seine Beisetzung unter dem Zeichen akademischer Würde, die ihm selbst zu eigen war und für die er sich sein Leben lang mit Nachdruck eingesetzt hat. Die hohen Bergtannen hüten nun seine Ruhe.

Er hatte sich, als er starb, der äußersten Grenze menschlichen Lebens genähert, und wir mußten darauf gefaßt sein, daß wir ihn in Bälde verlieren würden. Er lebte seit Jahren zurückgezogen, fern dem wissenschaftlichen und klinischen Getriebe. Man sah ihn nicht mehr, man hörte ihn nicht mehr,

wenn man nicht zu ihm ging, und doch wußte man, daß er lebte und an allem lebhaften Anteil nahm. Als Herausgeber des Archivs für Gynäkologie war er auch bis zum Schluß noch wissenschaftlich tätig. Nun er von uns gegangen ist, wird er uns, obwohl er längst seinen Nachfolger im Amt bekommen hat, doch sehr fehlen. Männer seines Schlages sind selten; man soll sie in der Erinnerung behalten und nicht vergessen.

Wir leben heute in einem rasenden Tempo. Wie dem Reisenden im Schnellzug die schönsten Landschaftsbilder vorbeifliegen und, kaum geschaut, wieder verschwinden, so jagen an uns auch Ereignisse und Menschen vorüber und versinken, so groß und eindrucksvoll sie auch waren, in der Fülle der immer wieder neuen Gestalten und Erlebnisse. — Und doch und gerade deshalb soll man sich bemühen, die großen Epochen unserer Wissenschaft und die Männer, die sie gestalteten, festzuhalten, lieb zu behalten, in Dankbarkeit immer wieder an sie zurückdenken und das Gesamtbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Leistungen als Kraftquelle für den Dienst an unseren Zukunftsaufgaben wirken zu lassen.

»Wer im Gedächtnis seiner Freunde lebt,
der ist nicht tot,
tot ist nur, wer vergessen ist!«

Albert Döderlein darf und wird von uns nicht vergessen werden!

W. Stoeckel (Berlin).

Monographien und Bücher: Das Scheidensekret und seine Bedeutung für das Puerperalfieber. Georgi, Leipzig 1892; — Leitfaden für den geburtshilflichen Operationskurs (17. Aufl.), Thieme, Leipzig 1893—1941; — Entzündungen der Gebärmutter, Atrophia uteri, Allgemeine Peritonitis, in: Veit, Handb. d. Gynäk., 1897—1907; — Desmoide Geschwülste des Uterus, Krankheiten der Tuben, Gonorrhoeische Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane, in: Küstner, Kurzes Lehrb. d. Gynäk., 1901—1924; — Operative Gynäkologie (5. Aufl.), Thieme, Leipzig 1905—1923; — Puerperale Erkrankungen der Harnorgane, in: Winckel, Handb. d. Geburtsh., 1906; — Behandlung der entzündlichen Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane, in: Pentzold-Stintzing, Handb. d. ges. Ther., 1911—1927; — Beckenerweiternde Operationen, Kaiserschnittoperation, Zerstückelnde Operationen, in: A. Döderlein, Handb. d. Geburtsh., 1917—1925; — Bösartige Geschwülste der Ovarien, in: Zweifel-Payr, Klin. d. böart. Geschw., 1927. — Rechtsfragen in der Geburtshilfe, in W. Stoeckel, Lehrbuch der Geburtshilfe 1.—5. Auflage.

Einzelarbeiten: Craniorachischisis, Inaug.-Diss., München 1884; — Spaltpilze in den Lochien des Uterus und der Vagina gesunder und kranker Wöchnerinnen. Hab.-Schr., Arch. Gynäk. 1887; — Ergebnisse der Gefrierdurchschnitte durch Schwangere. Anat. H. 1894; — Experimentelle Untersuchungen über Intrauterin-Injektionen. Verh. dtsh. Ges. Gynäk. 1897; — Bakterielle Untersuchungen über die Operationshandschuhe. Beitr. Geburtsh. 1898; — Bakteriengehalt aseptischer Operationswunden. Verh. dtsh. Ges. Gynäk. 1899; — Verhütung und Behandlung des Puerperalfiebers. Verh. Ges. dtsh. Naturf. 1899; — Bakterien der puerperalen Sekrete. Beitr. Geburtsh. 1900; — Händedesinfektionsfrage. Dtsch. med. Wschr. 1900; — Ätiologie und Anatomie der Metritis cervicalis. Verh. Int. Kongr. in Paris